

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 6 (1930)

Heft: 37

Artikel: Chinas Leiden

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-755953>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Chinas Leiden



Ein politischer Verbrecher wird zum Todesplatz geführt. Die Tafel auf seinem Rücken enthält das Todesurteil. Trotzdem der Mann weiß, daß er noch wenige Minuten zu leben hat, schreitet er aufrecht und fest fürbaß

China auf einen Generalnemmer und zwar den des sozialen Elends gebracht werden. Nirgendswo in der Welt wirken sich die beiden Gegensätze, Bürgertum und Sozialismus, konservative Weltanschauung und moderner Einfluß, so gewaltig und folgewirksam aus, wie in China.

China erwacht, besinnt sich auf sich selbst, beginnt die müffigen und faulen Winkel auszuräuchern, und der gewaltige Riesenleib zuckt unter der Einwirkung westlicher Zivilisation wie ein Organismus, dem man zu viel belebendes Element injiziert hat. — Kein Wunder, daß auf diesem Boden sich der Kommunismus als neue Staatsidee leicht ausbreiten kann und sich in gut organisiertem Zustand den Weg zu bahnen versucht. Das Vorbild Europas, das lange Jahre der farbigen Rasse gegeben wurde, war in vieler Hinsicht kein gutes. Daß christliche Nationen sich vier lange Jahre in einer der blutigsten Kriege zerfleischten, mußte auf fernstehende farbige Völker, denen man das Christentum als eine friedvolle, verschönende Religion hinstellte, keinen guten Eindruck machen. Noch mehr hat es dem Prestige der weißen Rasse geschadet, die während des Krieges viele Hunderttausende Farbige, Schwarze und Gelbe, an den Fronten beschäftigte und sie gegen Weiße führte.

Dies ist nicht etwa ein Trompeten des Aufruhrs, sondern ganz im Gegenteil ein Chines, dem es erträglich nur geht: Ein Messerschleifer, der seine Kundenschaft mit der Trompete ruft. Er hat seine Trompete nicht auf, wie es auf seinem Gesicht zu sehen ist, mit seinem Dienst nicht unzufrieden. Solche Leute gibt es natürlich auch, wenn schon die seit Jahren in Europa eintreffenden Nachrichten eines kaum dran glauben



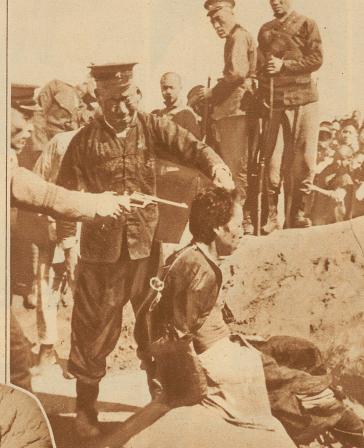
Nebenstehendes Bild rechts: Ein Straßenbild, das die Grausamkeiten des chinesischen Bürgerkrieges kennzeichnet. Jede Achtung vor dem Menschenleben ist verflogen gegangen

Leiden

Könnte es da ausbleiben, daß sich der Chines sage, jener weiße Mann, der uns bedrückt, unser Gold, Silber, Kohle und anderen wertvollen Dinge im Lande «stiebt», der uns eine bessere Religion künden will, sieht ja ganz anders aus, viel schlimmer, wie wir ihn uns vorgestellt haben. Er brachte uns Opium, um uns schwach zu halten, er machte uns arm, nur damit wir seine Sklaven würden. So sprach der Chines und so wuchs der Freudenraub und mit ihm auch in der breiten Masse der Haß gegen alles Bürgerliche.



Wenn der Kuli seine Pfeife und einen gefüllten Teetopf hat, ist er zufrieden



Rusßen erschießen einen politischen Verbrecher



Trinkstelle für Rikscha-Kulis in den Straßen Pekings



Menschenkraft ist billiger als Maschinen. In langen Reihen stehen in den chinesischen Häfen die Lastkulissen, um die Schiffe zu entladen

ben und sehr wenig oder nichts verdienten. Unter ihnen gewinnt begreiflicherweise Moskau mit Leichtigkeit die Anhänger, nach denen es sucht. A. L.

schließlich in diesem oder jenem Winkel wie ein Hund stirbt, ist mit das gefährlichste gährende Element, das sich in China zu diesen wohlorganisierten Banden unter dem Befehl irgendwelches mächtigsten Generals zusammensetzt, plaudert, Städte in Brand steckt, Europäer verschleppt und sie nur gegen hohe Lösegeld freigibt. Kuli ist im eigentlichen Sinne des Wortes der chinesische Tagelöhner, der Bettler, der Arbeitslose, der Gelegenheitsarbeiter, der, ohne Ausnahme, alle ganz kleine Bedürfnisse ha-